

Journal für Schreibwissenschaft

Ausgabe 26 (1/2024), 15. Jahrgang

JoSch



Künstliche Intelligenz in der Schreibzentrumsarbeit: Perspektiven auf die KI-induzierte Transformation

Herausgebende
Franziska Liebetanz, Leonardo Dalesandro, Nicole Mackus, Özlem Alagöz-Bakan

Gastherausgebende
Isabella Buck, Birgit Huemer, Anika Limburg

Schreibwissenschaft

Der Einsatz von Sprachmodellen im studentischen Schreiben ist derzeit von Unsicherheit auf allen Seiten geprägt. Dieser Erfahrungsbericht über unser Team-Teaching „KI-gestütztes wissenschaftliches Schreiben“ soll schreibdidaktisch Lehrenden Mut machen, das Thema auch ohne viel eigene Vorerfahrung in ihren Lehrveranstaltungen aufzugreifen. Wir stellen daher unsere konkrete didaktische Herangehensweise und Veranstaltungsgestaltung vor und betonen die Relevanz einer Balance zwischen Erklärung, Anwendung und kritischer Reflexion von Sprachmodellen, um Studierende darin zu unterstützen, diese als Hilfestellung und nicht als Ersatz für eigenes Denken und Handeln zu begreifen.

Schlagworte: textgenerierende KI-Werkzeuge; Promptengineering; Team-Teaching; Medienkompetenz; Schreibprozess
Zitievorschlag: Schmidt, Regina Leonie; Seegel, Sten (2024): *Voneinander lernen – KI-gestütztes wissenschaftliches Schreiben im Team lehren. JoSch 1(24), 65-72. <https://doi.org/10.3278/JOS2401W006>*

E-Journal Einzelbeitrag
von: Regina Leonie Schmidt, Sten Seegel

Voneinander lernen – KI-gestütztes wissenschaftliches Schreiben im Team lehren

aus: Ausgabe 26: Künstliche Intelligenz in der Schreibzentrumsarbeit: Perspektiven auf die KI-induzierte Transformation (JOS2401W)
Erscheinungsjahr: 2024
Seiten: 65 - 72
DOI: 10.3278/JOS2401W006

Voneinander lernen – KI-gestütztes wissenschaftliches Schreiben im Team lehren

Regina Leonie Schmidt & Sten Seegel

Abstract

Der Einsatz von Sprachmodellen im studentischen Schreiben ist derzeit von Unsicherheit auf allen Seiten geprägt. Dieser Erfahrungsbericht über unser Team-Teaching „KI-gestütztes wissenschaftliches Schreiben“ soll schreibdidaktisch Lehrenden Mut machen, das Thema auch ohne viel eigene Vorerfahrung in ihren Lehrveranstaltungen aufzugreifen. Wir stellen daher unsere konkrete didaktische Herangehensweise und Veranstaltungsgestaltung vor und betonen die Relevanz einer Balance zwischen Erklärung, Anwendung und kritischer Reflexion von Sprachmodellen, um Studierende darin zu unterstützen, diese als Hilfestellung und nicht als Ersatz für eigenes Denken und Handeln zu begreifen.

Einleitung

Sollten Studierende in ihrem Schreibprozess auf Sprachmodelle zurückgreifen dürfen? Wie können Lehrende ihre Studierenden im Einsatz von Sprachmodellen als Schreibassistenz anleiten, wenn sie selbst noch Lernende in diesem Bereich sind? Diese Fragen treiben derzeit nicht nur Schreibdidaktiker*innen, sondern auch viele andere Hochschullehrende um, die von der schnellen Entwicklung im KI-Sektor im vergangenen Jahr überrascht – und in vielen Fällen überrumpelt – wurden. Große Sprachmodelle, wie sie Ende 2022 mit der Veröffentlichung von ChatGPT in der medialen Öffentlichkeit allgegenwärtig wurden, sind in der Lage, erstaunlich menschengemacht wirkende Texte zu verfassen. Sie können aber auch auf verschiedene Aufgaben spezialisiert werden, was sie zu potenziell wirkmächtigen Helfern in wissenschaftlichen Arbeitsprozessen wie der Recherche oder der Auswertung großer Datenmengen macht. Diese Entwicklung stellt Hochschullehrende vor grundlegende didaktische Herausforderungen.

In einer Zeit, in der es viele offene Fragen und wenige hinreichende Antworten, viel Verunsicherung aufseiten aller Beteiligter und wenige gesicherte Erkenntnisse gibt, möchten wir unsere didaktische Herangehensweise an eine fächerübergreifende, konsekutive Team-Teaching-Veranstaltung für Studierende am Zentrum für fremdsprachliche und berufsfeldorientierte Kompetenzen der Justus-Liebig-Universität Gießen teilen. Ziel ist es, schreibdidaktisch Lehrenden, die noch keine umfassenden Erfahrungen mit Sprachmodellen gesammelt haben, didaktische Inspiration zu bieten und Mut zu machen, sich dem Thema anzunehmen. Wir beleuchten zunächst unsere didaktischen Überlegungen bei der

gemeinsamen Konzeption der Veranstaltung. Dann beschreiben wir die Umsetzung sowie die wichtigsten Erfahrungen, damit Lehrende sich ein Bild machen können, wie Sprachmodelle in eine fächerübergreifende Veranstaltung zum wissenschaftlichen Schreiben eingebunden werden können. Im Anschluss reflektieren wir unsere Erfahrungen und stellen didaktische Empfehlungen bereit, wobei die Bedeutung unseres gemeinsamen Lernprozesses im Umgang mit diesen neuen Technologien im Vordergrund stehen soll.

Vor der Lehrveranstaltung

Als Schreibdidaktikerin und als Hochschul- und Mediendidaktiker bringen wir ein gemeinsames Interesse am Thema sowie unterschiedliche Perspektiven auf KI-gestütztes Schreiben mit. Schreibdidaktiker*innen sind aufgrund ihrer besonderen Erfahrung mit Schreibprozessen und -produkten als Fachexpert*innen, Lehrende und Beratende und „Mittler zwischen ganz unterschiedlichen Akteur*innen“ (Brommer et al. 2023: 13) an Hochschulen in der Lehre von und mit Sprachmodellen gefragt. Mediendidaktiker*innen übernehmen eine ähnliche Brückenfunktion zwischen Lernenden und Lehrenden. Ihre Expertise ist zentral bei der praxisnahen Integration und Anwendung von Medien in Lehr- und Lernprozessen.

Diese Berührungs punkte und Unterschiede schienen uns eine produktive Voraussetzung für ein interdisziplinäres Team-Teaching (Vehrs/Küchler 2019). Auch die Aussicht auf gegenseitige Unterstützung machte uns Mut, uns dem Thema in der Lehre zu widmen. Kooperativ probierten wir zur Vorbereitung der Veranstaltung in digitalen Treffen unterschiedliche KI-Werkzeuge aus, wie z. B. ChatGPT Version 3.5 und 4, Elicit und DeepLWrite. Die gemeinsame Entdeckung der Potenziale und Grenzen der Werkzeuge hatte großen Einfluss auf die Gestaltung unserer Veranstaltung, denn was für uns in der Zusammenarbeit Erkenntnisse generierte, probierten wir auch mit den Studierenden aus. Ein Beispiel dafür ist unsere Beobachtung, dass ChatGPT eine vergleichsweise kompetentere Leistung erbringt, wenn man das Sprachmodell nutzt, um sich Feedback auf die Kohärenz des eigenen Textes geben zu lassen, anstatt den Text vom Sprachmodell schreiben zu lassen.

Unser übergeordnetes didaktisches Ziel war es, solche Einsatzmöglichkeiten von Sprachmodellen im Schreibprozess mit den Studierenden gemeinsam zu entdecken und zu diskutieren. Wir entschieden uns daher für ein exploratives und partizipatives Vorgehen in der Gestaltung der Sitzungen. Dieses passte zu unseren eigenen begrenzten Vorerfahrungen im Umgang mit Sprachmodellen. Auch konnten wir im Frühjahr 2023 nicht abschätzen, welche Kenntnisse unsere Teilnehmer*innen mitbringen würden. Die explorative Herangehensweise ermöglichte es uns ebenfalls, flexibel auf die sich schnell ändernden Bedingungen der fast wöchentlich an Funktionsumfang gewinnenden Sprachmodelle zu reagieren.

Vor der Veranstaltung legten wir fest, dass der von uns adressierte Schreib-Medien-Kompetenzbereich drei Kompetenzziele – auch als aufeinander aufbauende Arbeitsschritte zu verstehen – umfassen sollte: 1) die Fähigkeit, mit einem Sprachmodell ein zufriedenstellendes Ergebnis zu generieren; 2) die Fähigkeit, die automatisiert generierte Antwort kri-

tisch zu bewerten; und 3) die Fähigkeit, auf dieser Basis den Schreibprozess weiter zu gestalten. Als Grundlage für die Bildung der Kompetenzziele diente uns auf mediendidaktischer Seite Michael Kerres Begriffsbestimmung von Medienkompetenz als das Wissen und die Fähigkeiten, Medien kritisch auszuwählen und zu nutzen, eigene Inhalte zu gestalten und sich in digitalen Umgebungen zu orientieren und zu kommunizieren. Sie umfasst das Verstehen, Anwenden und Reflektieren digitaler Technik, um Zugang zu Wissen zu erschließen, Identität zu entwickeln, berufliche Anforderungen zu bewältigen und an gesellschaftlicher Kommunikation teilzuhaben. Medienkompetenz geht damit über Bedienfertigkeiten hinaus und beinhaltet einen aktiven, reflektierten Umgang mit Medientechniken und -inhalten (Kerres 2018). Indem Lehrende den Prozess ihres eigenen Kompetenzerwerbs im Umgang mit KI-Modellen als „Reflective Practice“ (Schön 1983) betrachten und reflektieren, können sie nicht nur für sich selbst, sondern auch für ihre Studierenden Medienkompetenzen entwickeln und vermitteln.

Auf schreibdidaktischer Seite verwendeten wir für die Bildung der Kompetenzziele die von Salden, Lordick und Wiethoff vorgeschlagenen „Lernziele im Bereich von KI-basierten Schreibtools“, welche besonders Anwendungs- und Beurteilungskompetenzen in diesem Bereich hervorheben, damit Sprachmodelle von Studierenden als „Schreibassistenten“ eingesetzt werden können (2023: 13). Den Schwerpunkt unserer Veranstaltung legten wir auf die zweite Fähigkeit (kritische Bewertung). Diese wird in aktuellen Publikationen am prominentesten verhandelt und erschien uns wichtig im Hinblick auf die viel diskutierte Gefahr, dass Studierende Antworten von Sprachmodellen in die eigene Arbeit übernehmen, ohne sie kritisch zu hinterfragen. Technischen Aspekten wiesen wir eine untergeordnete Rolle zu, da wir davon ausgingen, dass die Studierenden, selbst wenn sie wenig Erfahrung mit Sprachmodellen hätten, intuitiv die KI für sich nutzbar machen könnten.

Wir planten drei der Kurssitzungen im Voraus, um in den Sitzungen vier und fünf auf die Bedürfnisse der Zielgruppe eingehen zu können. Mit dieser Vorgehensweise orientierten wir uns am Konzept Just-in-Time Teaching (Novak 2011), welches auf der kurzfristigen Anpassung von Lehrveranstaltungen an unmittelbar gewonnene Erkenntnisse über den Wissens- bzw. Kompetenzstand der Teilnehmer*innen fußt. Um den Kenntnisstand der Studierenden zu überblicken, baten wir die Teilnehmer*innen zu Beginn des Kurses um eine Selbsteinschätzung. Anhand der Design-Thinking-Methode ‚Vier-Felder-Feedback‘ (Lindenberger 2023) gaben sie zudem am Ende jeder Sitzung eine kurze Rückmeldung zu ihrem aktuellen Lernprozess: wichtige Punkte, die für sie neu waren, Teile der Lehrveranstaltung, die sie gut oder schlecht fanden, und offene Fragen.

Während der Lehrveranstaltung

Die Lehrveranstaltung wurde im Sommersemester 2023 an fünf Terminen online via Video-konferenzsystem durchgeführt, um die gemeinsame Arbeit mit KI-Werkzeugen zu ermöglichen, und stand Bachelor- und Masterstudierenden aller Fachbereiche ohne Teilnahmevo-

raussetzungen offen. Die Teilnehmerzahl war auf 25 begrenzt; auf der Warteliste konnten wir zwischenzeitlich 25 weitere Teilnahmeinteressierte verzeichnen. Es ließen sich keine Trends hinsichtlich der Fachdisziplinen, Fächergruppen oder des Studienfortschritts ausmachen. Da wir bei der digitalen Organisation von HessenHub – Netzwerk digitale Hochschullehre unterstützt wurden, konnten wir über die kostenpflichtige Plattform SchulKI (SchulKI 2023) – welche zu diesem Zeitpunkt auf ChatGPT 3.5 basierte – einen Zugang zu einem Sprachmodell bieten, ohne dass eine Anmeldung mit persönlichen Daten notwendig war. Über SchulKI war es uns möglich, die Chats der Nutzer*innen einzusehen, ohne diese unmittelbar einer Einzelperson zuordnen zu können. So konnten wir nachzuvollziehen, wie die Studierenden mit dem Sprachmodell interagierten.

In der anfänglichen Selbsteinschätzung schätzten die Teilnehmer*innen ihre Digitalkompetenzen auf einer Skala von 1-10 im Schnitt bei 4,5, ihre Schreibkompetenzen bei 5,7 ein. Im Verlauf der ersten drei Kurssitzungen stellten wir fest, dass die Teilnehmer*innen nicht über ausreichende Kompetenzen verfügten, um Sprachmodelle zweckmäßig als Schreibassistenten einzusetzen. Entgegen unserer Erwartung schienen sie sich diese Kompetenzen auch nicht anhand unserer anfänglichen Erläuterungen im Kursverlauf anzueignen. Die Studierenden hatten Schwierigkeiten, Prompts zu formulieren, die sowohl ihren Zielen als auch der Funktionsweise der Sprachmodelle entsprachen, und generierten wenig zufriedenstellende Ergebnisse. Beim Lesen der Chatverläufe in SchulKI fiel uns auf, dass die Konversationen oft nach wenigen Versuchen abgebrochen wurden. Die 49 ausgewerteten Konversationen hatten im Mittel 3,8 Prompts pro Thema mit einer durchschnittlichen Länge von 9,8 Wörtern pro Prompt. Knapp 30% der Konversationen enthielten Fehlermeldungen der Benutzeroberfläche wie z. B. Server-Verbindungsfehler oder das Ausbleiben einer Antwort. Dies schien dazu zu führen, dass die Studierenden die Chatversuche nach ein bis zwei Testprompts einstellten und sich in der Veranstaltung unzufrieden über die Funktionsweise äußerten und die Verantwortung dafür beim Sprachmodell suchten. Da die Studierenden überwiegend unzureichende Ergebnisse mit dem Sprachmodell generierten, waren ihre Outputs für die geplante kritische Bewertung in Arbeitsschritt zwei, sowie die geplante Überarbeitung in Arbeitsschritt drei, ungeeignet.

Wir schlossen daraus, dass unsere Arbeit mit den Studierenden an der Formulierung von Prompts nicht ausgereicht hatte, um eine komplexere Aufgabe wie z. B. das Erhalten von überarbeitungsorientiertem Feedback zu bewältigen. Wir entschieden uns daher im Sinne des Just-in-Time Teaching, das Formulieren von Prompts in den verbleibenden Sitzungen detailliert zu üben. Wir nutzten ChatGPTs – während des Kurses neu veröffentlichte Funktion – Code Interpreter (seit September 2023 Advanced Data Analysis), um die Prompts aus SchulKI auszuwerten, da mit dieser Funktion strukturelle Ähnlichkeiten in Texten identifiziert werden können. So ließen wir uns die häufigsten im Prompt auftauchenden Themen, häufig verwendete Wortkombinationen und Fragestellungen ausgeben. Auf Grundlage dieser Daten ließen wir uns von ChatGPT didaktische Impulse geben (z. B. Sichtbarmachung der Teilschritte des Arbeits- und Schreibprozesses mit einem Sprachmodell, explizite Anleitung, Feedback, Scaffolding „Wie spreche ich mit einer Maschine?“).

Nach der Lehrveranstaltung

Die Veranstaltung wurde digital evaluiert und erhielt die Schulnote 1,4 bei einer Rücklaufquote von 21,7%. Die Teilnehmenden wünschten sich mehr KI-bezogene Veranstaltungen; überraschenderweise hatten viele kaum Erfahrung mit Sprachmodellen, trotz selbst eingeschätzter mittlerer Digitalkompetenz. Auf Nachfrage erklärten mehrere Teilnehmende, dass sie die Veranstaltung besuchten, um dringend Erfahrungen mit Sprachmodellen zu sammeln und Arbeitserleichterungen zu erfahren. Einige fühlten sich überfordert, Sprachmodelle autodidaktisch zu erlernen. Als Gründe nannten sie Unerfahrenheit im Umgang mit KI-Werkzeugen, Unklarheiten hinsichtlich des Nutzens, Unsicherheiten hinsichtlich der Legitimität des Einsatzes oder Zeitmangel. Diese Aussagen und die hohen Anmeldezahlen deuten auf einen Bedarf an systematischer Unterstützung im Umgang mit KI-Werkzeugen hin. Wichtig ist Studierenden dabei ein fester (zeitlicher und räumlicher) Rahmen, ein sicheres soziales Umfeld für das Experimentieren mit den Werkzeugen sowie eine kompetente Anleitung bei deren Nutzung.

Unsere explorative, partizipative Vorgehensweise erwies sich im Hinblick auf die Umsetzung unserer Lehrveranstaltung als zielführend. Wir waren mit zu hohen Erwartungen an die Medienkompetenz der Teilnehmer*innen und die Effektivität unserer Einführung in die Funktionsweise von Sprachmodellen und Prompting in die Veranstaltung gestartet. Diese Fehleinschätzung konnten wir durch das Just-in-Time-Teaching kompensieren und so auf die tatsächlichen Bedarfe der Studierenden kurzfristig reagieren. Ein Grund für unsere Fehleinschätzung könnte sein, dass wir selbst uns gemeinsam in einem vergleichsweise kurzen Zeitraum intensiv in den Einsatz von Sprachmodellen eingearbeitet hatten und diese Erfahrung unbewusst auf die Studierenden übertrugen. Diese beschäftigten sich jedoch außerhalb der synchronen Veranstaltung wenig mit dem Sprachmodell, wie auch die Auswertung der Chatverläufe (s. o.) zeigte.

Wir vermuten einen Zusammenhang zwischen den Schwierigkeiten der Studierenden, mit Sprachmodellen so zu interagieren, dass diese für sie nützliche Ergebnisse produzieren, und der Unkenntnis individueller sowie genereller Funktionsweisen verschiedener KI-Werkzeuge. Als wir zu Beginn des Kurses die Funktionsweise erläuterten, reagierten selbst Studierende mit mehr Erfahrung in der Nutzung von KI-Werkzeugen überrascht, dass Sprachmodelle ihre Antworten auf der Basis sprachlicher Wahrscheinlichkeiten generieren und die so produzierten Texte weder ‚verstehen‘ noch logisch oder faktisch prüfen. Ein*e Studierende*r äußerte, dass sie*er Sprachmodelle bisher wie Google verwendet, d. h. wie eine automatisierte Internetsuchmaschine, und anhand von Schlagwörter gepromptet hätte. Dieser Vergleich verdeutlicht die zugrunde liegende Problematik, denn ein Sprachmodell eignet sich nur eingeschränkt zum Einsatz als Suchmaschine, da es mit hoher Wahrscheinlichkeit nicht die Art (u. a. verlässlicher) Antwort produziert, die im Suchprozess benötigt wird. Dieser Vergleich zeigt auch, dass die Art und Weise, wie mit dem Werkzeug kommuniziert werden muss, nicht von Suchmaschine auf Sprachmodell übertragen werden kann.

Wir gewannen auch den Eindruck, dass die Studierenden zuvor nicht in Frage gestellt hatten, ob sich Sprachmodelle dafür eignen, ein Such- oder Informationsanliegen zu bearbeiten. Sie schienen aufgrund ihrer Unkenntnis der Funktionsweise zunächst eher geneigt, dem Modell – wie auch einer Internetsuchmaschine – Kompetenz und Verlässlichkeit zuzusprechen. Bereits die Erklärung der Funktionsweise führte allerdings dazu, dass die Studierenden die Zuverlässigkeit der Informationen infrage stellten. Automation Bias, also dem ggf. übersteigerten Vertrauen in die automatisiert generierten Ergebnisse, konnten wir so von Beginn an didaktisch etwas entgegensetzen.

Fazit und Empfehlungen

Wir gehen davon aus, dass der Bedarf an systematischer Bildung von Studierenden im Bereich KI-Literacy als Schlüsselkompetenz kein temporäres Phänomen sein wird, auch wenn davon auszugehen ist, dass die Nutzung von KI-Werkzeugen im Alltag, z. B. über Textverarbeitungsprogramme, zunehmen wird. Was sich allerdings verändern könnte, ist der Kenntnisstand, mit welchem Studierende an solchen Veranstaltungen teilnehmen, d. h., dieser könnte divergenter werden, je länger sich KI-Werkzeuge auf dem Markt befinden. Es erscheint uns daher sinnvoll, bereits jetzt in Erwägung zu ziehen, Veranstaltungen für verschiedene Erfahrungsstufen anzubieten, ähnlich wie dies auch bei der Ausweisung von Kompetenzniveaus bei Sprachkursen üblich ist.

Unabhängig von den tatsächlichen Kenntnisständen der Studierenden besteht die didaktische Notwendigkeit für alle Lehrenden, sich mit der Funktionsweise von Sprachmodellen vertraut zu machen sowie ihr Wissen an Studierende weiterzugeben, indem sie Funktionsweisen in ihren Veranstaltungen explizit machen, ggf. im Vergleich zu anderen (KI-)Anwendungen, welche Studierende im Alltag nutzen. Die Aufklärung scheint uns ein zentraler Bildungsaspekt zu sein, denn die Funktionsweise rudimentär zu verstehen, ist bei einem Sprachmodell ausschlaggebend dafür, die Aussagekraft und Glaubwürdigkeit der generierten Ergebnisse einzuordnen und somit auch als Vorbereitung für Schritt zwei des Bildungsprozesses – die kritische Bewertung der generierten Antworten – unerlässlich. Gelingt es uns, Studierenden zu vermitteln, dass es nicht möglich ist, Denken an Sprachmodelle auszulagern – da diese lediglich Muster erkennen und Wahrscheinlichkeiten berechnen –, scheint uns viel für den kritischen Einsatz von Sprachmodellen im studentischen Schreiben erreicht. Denn wer die Mechanismen hinter Sprachmodellen versteht, ist mutmaßlich den generierten Antworten gegenüber kritischer eingestellt, als jemand, der* die davon ausgeht, dass das Modell das Internet nach einer Antwort durchforstet und das ‚relevanteste‘ oder stets korrekte Ergebnis präsentiert.

Ein enger Zusammenhang zwischen Schreibkompetenzen und Medienkompetenzen liegt beim Einsatz eines Sprachmodells, aus unserer Sicht, auf der Hand. Aus schreibdidaktischer Sicht müssen Studierende die Fähigkeiten mitbringen, zielgerichtet automatisiert generierte Antworten zu produzieren, diese hinsichtlich ihrer inhaltlichen, argumentativen,

strukturellen, sprachlichen, formalen usw. Angemessenheit kritisch zu betrachten sowie diese überprüfen, beurteilen und überarbeiten zu können – oder sich alternativ für die Produktion einer eigenen, besseren Textvariante entscheiden zu können. Wie soll ein*e Nutzer*in, die aus eigener Erfahrung nur wenig über die unterschiedlichen Strukturen wissenschaftlicher Textsorten weiß, sonst beurteilen, ob der von einem Sprachmodell generierte Text strukturell angemessen ist?

Mediendidaktisch hilft es uns, bei der Gestaltung dieses Entwicklungsprozesses die Sprachmodelle als weiteres Utensil in unserer Schreibmappe zu betrachten: Christian Spannagel schlägt vor, Sprachmodelle als Denkpartner zu begreifen, die uns im Sinne eines „Computational Offloading“ kognitive Ressourcen für höhere Denkprozesse freihalten, indem sie uns niedrigschwellige Aufgaben abnehmen (Spannagel 2023). Geeignete Aufgaben zu identifizieren und effiziente Anweisungen für Sprachmodelle zu formulieren, wird daher ein neuer Teil didaktischer Arbeit sein. Mit den Erfahrungen unseres Seminars stimmen wir Spannagel zu: Auch wenn Sprachmodelle in Zukunft eine Rolle im Lern- und Schreibprozess der Studierenden spielen werden, müssen sie weiterhin die Prozesse verstehen, die potenziell von KI übernommen werden können, um diese kompetent einsetzen zu können (Spannagel 2023).

Es werden also sowohl Schreibdidaktiker*innen als auch Mediendidaktiker*innen im kommenden Entwicklungsprozess eine zentrale Rolle einnehmen. Eine integrative, interdisziplinäre Herangehensweise über Team-Teachings verspricht, eine ganzheitlichere Perspektive auf das KI-gestützte wissenschaftliche Schreiben und dessen didaktische Vermittlung in der Lehre zu bieten, als es eine Disziplin allein vermag. Auch fächerübergreifende schreibdidaktische Lehre könnte in Zukunft von interdisziplinärer Zusammenarbeit von Lehrenden mit unterschiedlichen Expertisen profitieren.

Literatur

- Brommer, Sarah/Berendes, Jochen/Bohle-Jurok, Ulrike/Buck, Isabella/Girgensohn, Katrin/Grieshammer, Ella/Gröner, Carina/Gürtl, Franziska/Hollosi-Boiger, Christina/Klamm, Christopher/Knorr, Dagmar/Limburg, Anika/Mundorf, Margret/Stahlberg, Nadine/Unterpertinger, Erika (2023): *Wissenschaftliches Schreiben im Zeitalter von KI gemeinsam verantworten*. Diskussionspapier Nr. 27. Berlin: Hochschulforum Digitalisierung. URL: https://hochschulforumdigitalisierung.de/wp-content/uploads/2023/11/HFD_DP_27_Schreiben_KI.pdf (Zugriff: 25.01.2024).
- Kerres, Michael (2018): *Mediendidaktik. Konzeption und Entwicklung digitaler Lernangebote*. Berlin, Boston: De Gruyter Oldenbourg.
- Linzenberger, Kristina (2023): Feedback Grid. *Bold Collective*. URL: <https://boldcollective.de/feedback-grid/> (Zugriff: 08.11.23).
- Novak, Gregor M. (2011): Just in Time Teaching. In: *New Directions for Teaching and Learning*. No. 128. 63–73. DOI: 10.1002/tl.469.

- Salden, Peter/Lordick, Nadine/Wiethoff, Maike (2023): KI-basierte Schreibwerkzeuge in der Hochschullehre. Eine Einführung. In: Salden, Peter/Leschke, Jonas (Hrsg.): *Didaktische und rechtliche Perspektiven auf KI-gestütztes Schreiben in der Hochschulbildung*. DOI: 10.13154/294-9734.
- Schön, Donald Alan (1983): *The Reflective Practitioner: How Professionals Think in Action*. New York: Basic Books.
- SchulKI (2023): *schulverwalter.online UG*. URL: <https://schulki.de/> (Zugriff: 08.11.2023).
- Spannagel, Christian (2023): ChatGPT und die Zukunft des Lernens: Evolution statt Revolution. *Hochschulforum Digitalisierung Blog*. URL: <https://hochschulforumdigitalisierung.de/blog/chatgpt-und-die-zukunft-des-lernens-evolution-statt-revolution/> (Zugriff: 23.01.2024).
- Vehrs, Hauke-Peter/Küchler, Nils (2019): Lehren im interdisziplinären Team – Das Team als Lerngegenstand. In: Berendt, Brigitte (Hrsg.): *Neues Handbuch Hochschullehre. Teil E, Veranstaltungsformen*. Berlin: DUZ Verlags- und Medienhaus. 65–80.

Autor*innen

Regina Leonie Schmidt, M. A., ist für den Bereich wissenschaftliches Schreiben Deutsch und Englisch der Abteilung Schlüsselkompetenzen am Zentrum für fremdsprachliche und berufsfeldorientierte Kompetenzen der Justus-Liebig-Universität Gießen verantwortlich. Sie unterrichtet fächerübergreifende Schreibkurse für Studierende, Team-Teachings mit Fachlehrenden und leitet die Individuelle Schreibberatung.

Sten Seegel, B. A. ist Instructional Designer an der Justus-Liebig-Universität Gießen. Neben dem Beruf studiert er im M. A. Hochschuldidaktik (Median_HE) an der Technischen Hochschule Mittelhessen. Als Instructional Designer bietet er Studierenden und Lehrenden Beratungen und Workshops u. a. zum Thema KI in der Hochschullehre an.